

II Leben in Freiheit – und der Zufall

Eine Geschichte

Es war nicht das erste Mal in meinem Leben, dass eine Reihe ungeplanter Ereignisse zu einem eklatanten Kurswechsel in meinem Leben führte.

Die scheinbaren „Zufälle“ waren mein ganzes Leben lang in Form von Träumen, Eingebungen oder Begegnungen die eigentlich richtungsgebende Kraft für mich gewesen.

In den ersten dreiunddreißig Jahren meines Lebens folgte ich dem ehrgeizigen Dogma meines Elternhauses. Ich war von meinem Vater in einem betont rationalistischen und bürgerlich-disziplinierten Sinne erzogen worden, absolvierte Abitur als eine der Jahrgangsbesten, vertiefte mich mit Leidenschaft in ein Biochemie-Studium, gründete zusammen mit meinem Lebensgefährten ein Unternehmen in den neuen Bundesländern, absolvierte ein BWL-Studium, machte eine Beraterinnenkarriere bis ich mit 33 als Konzernstrategin diesem Zählen und Planen und Manipulieren ein Ende setzte.

Von Kindheit an interessierten mich die Zusammenhänge des Lebens, die Triebfeder hinter allem, der

Ursprung der Kraft. Doch in den bürgerlichen Dimensionen konnte ich keine befriedigenden Antworten finden. Weder in den Naturwissenschaften. Noch in der Wirtschaft. Noch in der Politik. Und schon gar nicht in Gemeinschaft von Menschen, die ununterbrochen unter Druck waren und vor lauter Zielgerichtetheit die Gegenwart verpassten.

Wenngleich ich auch schon früher meinen „Eingebungen“ gefolgt war, etwa bei meiner Reise nach Amerika, als ich letztlich meinem ersten spirituellen Lehrer Michio Kushi begegnete, so hatte mich die strenge Vernunft meines Vaters doch immer gehindert, mich ganz aus dem Korsett bürgerlicher Strebbarkeit zu befreien. Doch an diesem Punkt meines Lebens war meine Leidenschaft ausgereizt.

Nun mag die Frage entstehen, was ich denn meine, wenn ich von „Eingebungen“ spreche.

Dazu erzähle ich von der Begegnung mit Koh Phangan, die mir die Kraft gab, meinen Job und das gesamte bürgerlich-hortende Feld zu verlassen.

Ich war damals, mit 32 Jahren, auf eine Stabstelle in einem Energiekonzern geholt worden. Man gab mir eine intellektuell sehr anspruchsvolle Aufgabe, mit einem großen Gestaltungsraum und sehr einflussreichen Einblicken und Gesprächspartnern aus Wirtschaft und Politik. Meine konzeptionellen Fähigkeiten, meine Verhandlungsstärke und mein Organisationstalent waren gefragt und ich war voller Elan

und Zuversicht. Doch binnen weniger Monate ächzte mein ethisches Grundverständnis unter den Einblicken, die ich in wirtschaftspolitische Vorgänge und hochrangige Persönlichkeiten gewann. So vieles verletzte mein Empfinden für Verantwortungsbewusstsein, Vorausschau, Aufrichtigkeit und Solidarität. Dies wurde noch verstärkt durch das Erleben der sozialen Mechanismen im Konzern und in der Belegschaft: In den obersten wie in den untersten Hierarchieebenen ging es nicht darum, gute, sachliche Lösungen zu erarbeiten, das Unternehmen ebenso wie sein Umfeld zum Nutzen möglichst vieler Menschen zu führen. Vielmehr ging die meiste Energie und Aufmerksamkeit in individuellen Machtrivalitäten und Ressourcenkämpfen unter. Jeder suchte den maximalen persönlichen Vorteil ohne Rücksicht auf die Auswirkungen für alle anderen. Hinzu kam eine haarsträubende fachliche Inkompetenz, die mir jedes Vertrauen in die Hierarchien und Zuständigkeiten nahm.

Ich litt einige Monate vor mich hin, bemühte mich wie immer um Höchstleistung, bis ein erster, zweiwöchiger Urlaub für mich anstand. Bevor ich mich selbst um die Gestaltung dieser dringend nötigen Auszeit kümmern konnte, hatte mein damaliger Liebhaber einen Flug für Zwei nach Thailand gebucht. Ich war sehr verärgert, denn weder hatte ich den Urlaub mit ihm verbringen wollen noch hätte ich je Thailand gewählt, das ich im Wesentlichen mit

Sextourismus und Armut assoziierte. Doch ich hatte nicht genug Elan, um diesen Streit zu führen. Und so flog ich mit dem jungen Hamburger, der wild entschlossen war, eine Familie mit mir zu gründen, nach Bangkok und wusste bereits während des Fluges, dass ich die Zeit nicht mit ihm verbringen wollte.

Es gab noch einiges hin und her, bis ich mich letztlich auf einem klapprigen Boot im Golf von Siam wiederfand. Ohne genau zu wissen, wo ich eigentlich war und wohin das Boot fuhr. Es tauchte eine paradiesischen Palmeninsel, mit dschungelbewachsenen Bergen und endlos weißen Stränden vor mir auf. Das Boot hielt im seichten Wasser an und man gebot den Passagieren, ihr Gepäck zu nehmen und durchs kniehohes Wasser an den Strand zu waten. So tat ich also auch, tat Schritt um Schritt durch das körperwarme, türkisfarbene Wasser unter einer gleißend hellen Sonne. Die Szenerie war unwirklich und ich selbst befand mich nicht in der gewohnten Alltagswahrnehmung, meine Fähigkeit zu denken oder zu empfinden war gedämpft, stattdessen schien es, als seien meine Sinne um ein Vielfaches wacher und intensiver als sonst.

Und da geschah es: In dem Moment, in dem ich meinen Fuß – es war der linke – auf den trockenen Sand des Strandes setzte, durchfuhr mich etwas wie ein Stromschlag oder ein Blitz, sehr viel Energie. Und mit dieser haptischen Wahrnehmung „hörte“ ich

deutlich: „Dies ist der Ort, an dem Du sein wirst, bis auf weiters“.

Diese Eingebung war so klar und deutlich und unmissverständlich, dass es gar keinen Zweifel gab. Es setzte auch nicht eine rationale Überprüfung dieser Information ein, wie man das in einer solchen Situation hätte erwarten können. Ich hatte einen gut dotierten Job, eine Wohnung in Berlin, einen ausgedehnten und innigen Freundeskreis und tausenderlei kleine Verpflichtungen. Doch das hatte in diesem Moment keinerlei Relevanz. Die „Information“ war einfach in mich eingepflanzt und ich tat nichts weiter damit.

Mein nicht mehr als zehn Tage andauernder Aufenthalt auf der Insel entwickelte sich in einer Reihe weiterer, ungeplanter und ungewöhnlicher Ereignisse und Begegnungen, die mich diese Zeit wie im Traum erleben ließen und sich wie ein längst geschriebenes Buch vor mir öffneten.

Der Dschungel und die geheimnisvolle Wildnis der Insel hatten mich tief beeindruckt und mir ein Gefühl von ursprünglicher Geborgenheit geschenkt, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Die Begegnung mit meiner späteren Lehrerin Nang Nu You, die der „pi mo“ (wörtlich Geister Arzt) der Insel war, hatte mir eine völlig neue Sicht auf Alter, Eigenständigkeit und Weisheit eröffnet. Zahlreiche existenzielle Erlebnisse, die mir meine unbewussten Mechanismen gespiegelt hatten in der Begegnung mit den

II Leben in Freiheit – und der Zufall

Herausforderungen einer lebendigen Wildnis, hatten Spuren in mir hinterlassen. Und auch zu sehen, mit wie wenig Konsum und Konditionierung Menschen ein durch und durch erfülltes und beseeltes Leben führten, hatten meine blind übernommenen Vorstellungen von einem „guten Leben“ grundlegend verändert. Und das alles in nur zehn Tagen.

Und dann waren diese zehn Tage vorüber.

Die „Eingebung“, die mich erfasst hatte, als ich auf der Insel angekommen war, wurde am sehr frühen Morgen meines Abreisetages wieder aktiviert. Überall die Zeit sinnlicher, tiefer, belebender Augenblicke, die wie ein gigantischer Wasserfall sich über mich ergossen hatten, war diese starke Information des Ankommens auf der Insel mit mir gereift: *„Dies ist der Ort, an dem Du sein wirst, bis auf weiteres“*. Aber in der Flut der Ereignisse hatte ich nicht mehr daran gedacht. Eine einzige, klar gestellte Frage an diesem Morgen gab ihr die Wucht der Klarheit, die Manifestation braucht:

„Warum bleibst Du nicht einfach hier?“

Es war, als bräche diese Frage wie eine gigantische Welle die Tür zu meinem Bewusstsein auf, die ich niemals aus dem gewöhnlichen Alltagsbewusstsein heraus gefunden, geschweige denn geöffnet hätte.

Doch nun war diese Tür offen und führte mich mit schlafwandlerischer Sicherheit zurück nach Deutschland, ließ mich gegen Fassungslosigkeit und

Empörung meinen Top-Job kündigen, meine Berliner Wohnung auflösen und meinem strengen Vater gegenüberreten. Doch selbst seine massiven Drohungen und Beschimpfungen konnten nicht aufhalten, was begonnen hatte: Zwei Monate nach meiner Rückkehr nach Deutschland saß ich mit einem One-Way-Ticket im Flugzeug nach Thailand, fuhr mit dem Nachtzug durch die archaische Idylle Indochinas, stieg in der Hafenstadt auf das Boot und verschwand für viele Monate in den Tiefen des geliebten Dschungels.

Dort verstärkte sich die Führung, die mir zuteilwurde und ich durchlief zugleich die Hölle meiner modernen Konditionierungen und persönlichen Traumata. Genauso erfuhr ich Momente grenzenloser Glückseligkeit und Befreiung eines naturverbundenen, von Seele und Geist durchdrungenen Daseins.

Das meine ich also, wenn ich von „Eingebung“ spreche.

Solche Eingebungen unterscheiden sich deutlich von Wunschdenken und Phantastereien, denn sie entspringen nicht einer vagen Sehnsucht oder einem schmerzlich empfundenen Mangel, wie das bei Wunschträumen so typisch ist. Vielmehr sind es unmissverständliche Anweisungen, die oft in offensichtlichem Widerspruch zu den bisherigen Gedankenwelten und auch zu realen Tatsachen stehen.